

Elektrisches Licht, das neue Phänomen

Autor(en): **Birkner, Othmar**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Das Werk : Architektur und Kunst = L'oeuvre : architecture et art**

Band (Jahr): **58 (1971)**

Heft 12: **Kirchen**

PDF erstellt am: **24.09.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-45137>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Elektrisches Licht, das neue Phänomen

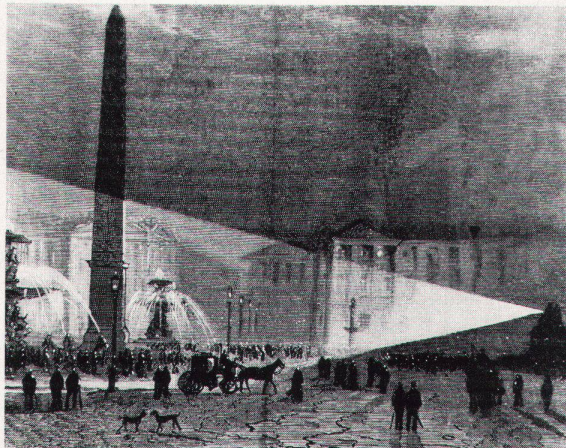
Von Othmar Birkner

«Wir werden der Welt ... riesige ephemere Gemälde bieten, die aus den leuchtenden Farben elektrischer Scheinwerfer und farbigem Gas gebildet sind. Wenn sie ihre Bündel, ihre Spiralen und ihre Netze am Firmament harmonisieren, werden sie die komplexe Seele der Menschmassen der Zukunft mit Begeisterung erfüllen.»¹ Wir können uns heute kaum mehr vorstellen, welche Lichtbegeisterung die Menschen erfaßte, als mit einem Schlag Paläste, Brücken, Straßenzüge und ganze Städte erstrahlten. Aus der Dunkelheit trat der Mensch in das Licht eines neuen Zeitalters. Die Weltausstellungen wurden als Lichtfeste gefeiert: 1889 wurde der Eiffelturm als riesiger Kandelaber erlebt, dessen 1,5 km weit strahlende Scheinwerfer in den Nationalfarben Blau, Weiß und Rot das Ereignis durch Nacht und Nebel anzeigten. Das Licht der Wasserspiele blendete. Der Genfer Jean Daniel Colladon hatte den von innen elektrisch beleuchteten Wasserstrahl erfunden.

Die ersten internationalen Ausstellungen der Elektrizität wurden nicht nur als Fachmessen aufgefaßt, sie erschütterten die Gemüter. Man sah im Geiste eine Generation entstehen, welcher der Sonnenuntergang gleichgültig ist, man stellte sich die gleißenden Hallen vor, in denen Maschinen Tag und Nacht hämmern, fauchen und kreischen. All diese Kraft eilte durch summende Drähte.

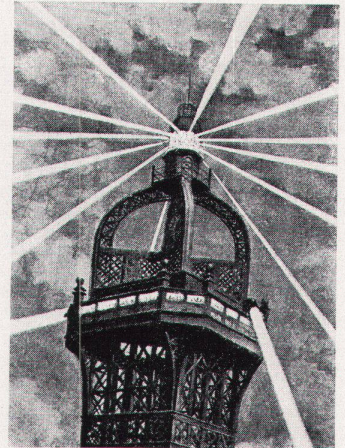
Für die Architektur prophezeite man schon 1881, während der Internationalen Elektrizitätsausstellung in Paris: «Im Gebiete der Industrie wird auch das Bauwesen sich mannigfaltigen Umgestaltungen nicht entziehen können ... es mag darauf hingewiesen werden, daß die Verwendung des elektrischen Lichtes ganz andere Raumdimensionen gestattet und ganz andere Dekorierungen verlangt als die bisher gebräuchliche Beleuchtung.»² In einem der nächsten Beiträge werden wir Wandlungsphänomene der Architektur in der Bauhauszeit aus dieser Perspektive betrachten.

Im 19. Jahrhundert war Licht noch Luxus. Auch die Elektrizitätswerke belieferten zunächst nur die vornehmsten Stadtquartiere, deren Bedeutung sich am Ausbau der Leitungen ablesen läßt. In Zürich führten die ersten elektrischen Leitungen durch die Bahnhofstraße. Die ersten Bogenlampen spiegelten sich in der Limmat, am Uto- und am heutigen General-Guisan-Quai. 1892 gab es in Zürich 36 öffentliche Bogenlampen und 3600 private Glühlampen³. «... und der Strom ... steigt in die Zimmer der Reichen, in die Gemächer und Säle der Kaiserschlosser, in die luxuriösen altdeutschen Bierstuben, in die Prachträume der modernen Kaufhäuser.»⁴ Der Lichtträger selbst war ein Luxusgegenstand, an welchem sich der vitale Künstler der Jahrhundertwende schrankenlos austoben konnte. Für die freie und phantasievolle Gestaltung sah man den Umstand als entscheidend an, «daß die Glühlampe durch ihre Fähigkeit, in allen Lagen zu brennen ... für den bildenden Künstler eine willkommene



1

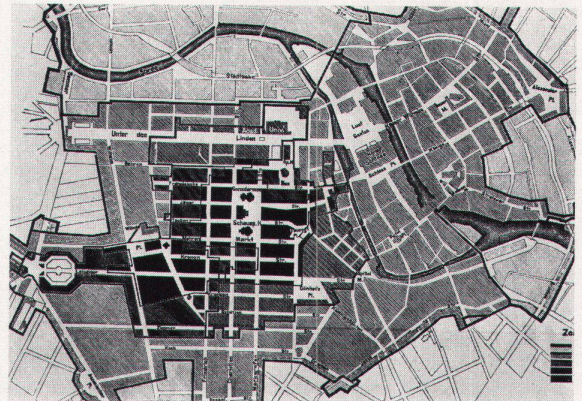
1 Paris 1844, Place de la Concorde, Bogenlichtscheinwerfer von Louis Joseph Deleuil. Quelle: L'Exposition de Paris 1900, Tome premier



2

2 Der Eiffelturm, Weltausstellung 1889. Quelle: «Figaro Exposition», Paris 1889

3 Die Entwicklung des elektrischen Beleuchtungsgebietes in Berlin (schwarz: Erster Abschnitt 1885). Quelle: Artur Wilke: «Die Elektrizität», Leipzig 1893



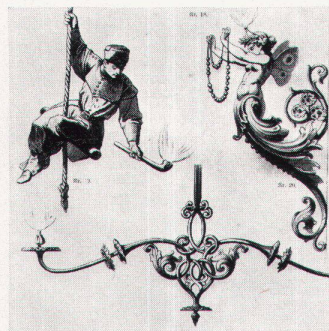
3

4 Gasbeleuchtungsapparate, Bronzegußentwurf: Maler Franz Seitz, München. Quelle: «Gewerbehalle», Stuttgart 1864

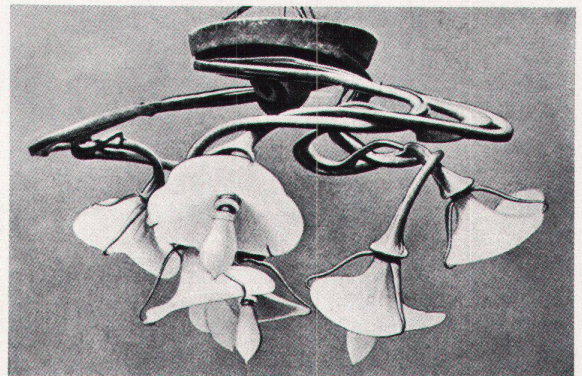
5 Leuchter aus Bronze im «La Maison moderne», Turin 1902, Entwurf M. Dufrenè. Quelle: Alexander Koch: 1. Internationale Ausstellung für moderne dekorative Kunst in Turin, 1902

6 Herrenzimmer oder Rauchsalon von Bernhard Pankok, Paris 1900 und Turin 1902. Bildquelle wie Nr. 5

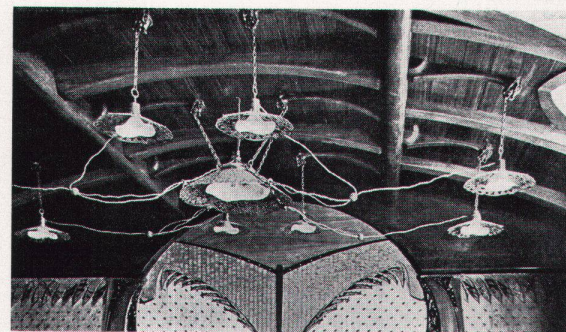
7 Jugendstilleuchter, Entwurf Henri Beau, Paris. Quelle: «Kunstgewerbeblatt», 12. Jg. 1901



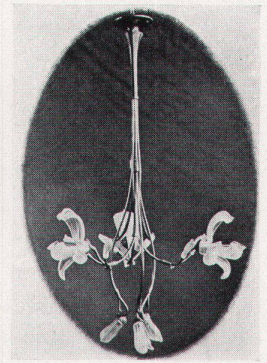
4



5



6



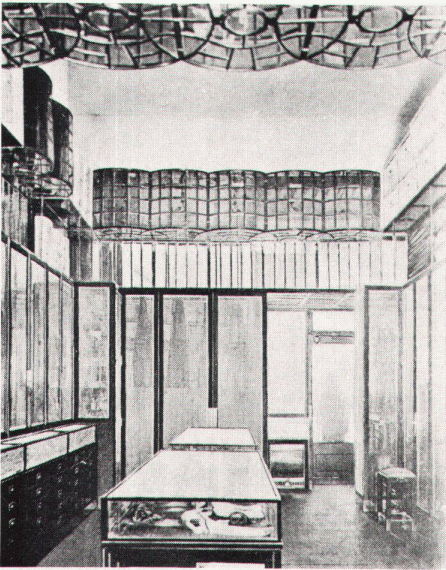
7



8 Lampen aus Silber und versilberter Bronze von L. C. Tiffany, New York, Bildquelle wie Nr. 5



9

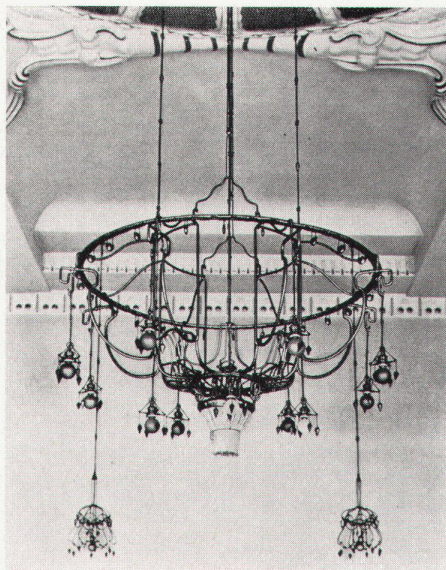


10

9 Lampe aus Eisen, geschmiedet von Richard Bühler, Winterthur 1907. Quelle: «Die Schweizerische Baukunst», Bern 1909

10 Wiener Herrenmoderaleon 1898 von Adolf Loos. Quelle: «Das Interieur», 2. Jahrgang, Wien 1901

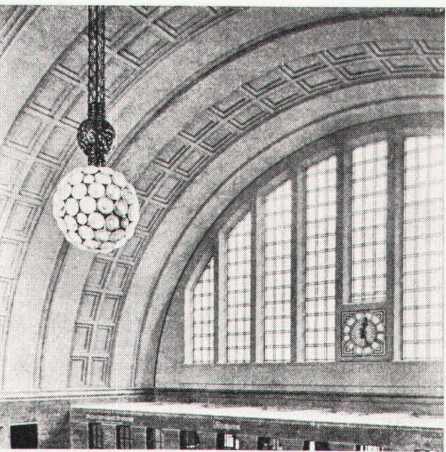
11 Luster des Konzertsaaes «Friedrichshof» Karlsruhe, Entwurf: Hermann Billing. Quelle: «Moderne Bauformen», 6. Jahrgang, Stuttgart 1907



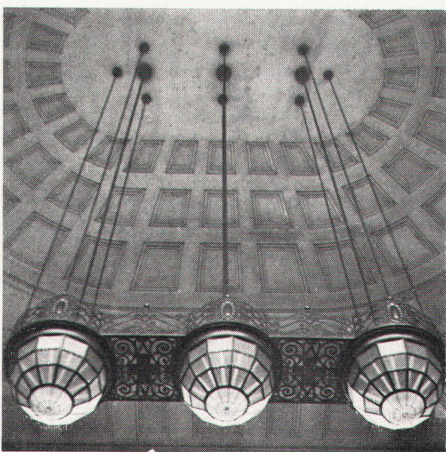
11

12 Die Schalterhalle des Badischen Bahnhofs, Basel, 1913 vollendet. Der kostbare Leuchter ist heute durch Neonröhren ersetzt. Quelle: «Schweizerische Bauzeitung», Band 64, Zürich 1914

13 Die große Schalterhalle des Bahnhofs in Lausanne von Taillens, Dubois, Monod und Laverrière, 1917 vollendet. Die raumbeherrschenden Bleuchungskörper sind noch erhalten. Photo: O. Birkner



12



13

Schmiegsamkeit» hatte. «Die früheren Beleuchtungskörper hatten darauf Rücksicht zu nehmen, daß die Leuchtfllamme nach oben zu brennen hat ... Durch die Glühlampen wurden alle diese Einengungen und Nachteile mit einem Schläge beseitigt, und der Künstler wurde in seinem Schaffen frei gemacht.»⁵ In den Wohnungen der 80er und 90er Jahre wucherten zauberhafte Bouquets, glühten Girlanden und tropische Arrangements. Man muß sich erinnern, mit welcher Lust die Architekten und Kunstgewerbler mit dem neuen Wirkungsmittel planten. Seinen reizvollsten und vielleicht typischsten Ausdruck gewann auch der Jugendstil im Beleuchtungskörper. Man denke nur an die Leuchten Joseph Maria Olbrichs oder an die Schöpfungen August Endells. In seinem bekannten Münchner Hofatelier Elvira (1898) sind die Beleuchtungskörper triumphaler Anfang einer über den ganzen Raum tobenden Ornamentik. Über die «elektrischen Lichtgeräte» der Pariser Weltausstellung 1900 schrieb Georg Malkowsky: «Will man der Pflanze den ihr gebührenden Platz in der modernen Tektonik einräumen, so muß ihr das organische Leben, die freie Bewegung der Ranke und des Blütenstengels, der zarte Schwung der Staubfäden und das Zusammendrängen der Blätter erhalten bleiben.»⁶ Diese Wünsche konnten nun in magischer Weise erfüllt werden. Tiffanys Glasmosaiken erglühnten, zarte Libellen wippten in den Räumen und märchenhafte Blütenkelche betörten den Beschauer. Raffiniert entwarf man für jeden Blütenkelch die eigene Kohlenfadenlampe. Die Lampenfabriken hatten zu Beginn der elektrischen Ära für die individuelle Formung der Birnen eigene Glasbläser. Die Birnen waren Einzelstücke mit gezogenem oder gar gedrehtem Glastropfen, die mit der abgeschmolzenen Spitze der Entleerungsröhre endeten. Die heute leider recht selten im Jugendstilinterieur erhaltenen Lampen haben ihren ursprünglichen Charme teilweise eingebüßt, da die ihnen zugedachten Glühbirnen längst ausgebrannt und unersetzbar sind. Es ist interessant, wie man selbst durch sichtbare Leitungen die Wirkung des schwebenden Lichtträgers zu erhöhen wußte. Als schönes Beispiel sei das Herrenzimmer von Bernhard Pankok genannt, welches an der Pariser Weltausstellung 1900 und in Turin 1902 gezeigt wurde.

Zu Beginn des 20. Jahrhunderts forderten Massenproduktion und Serienerzeugung neue Lösungen. Das formale Ringen führte zu dem Stoßseufzer: «Heiliger Behrens, erbarme dich unser!»⁷ Und Peter Behrens verhalf mit seinen Entwürfen für die AEG zu Aussagen nüchterner Präzisionsleistungen – zu Lampen als «Gebilde, die ihre Bestimmung ohne Umschweife ausdrücken und die Vorzüge eines guten Materials mit einer peinlich sauberen Arbeit besitzen»⁸.

1 Umberto Boccioni in einem Vortrag vom 29. Mai 1911 über futuristische Malerei, zitiert nach: Christa Baumgarth, «Geschichte des Futurismus», Rowohlt, Hamburg 1966, S. 71.

2 Deutsche Bauzeitung, 8. Oktober 1881, S. 449.

3 W. Wyssling, «Das Elektrizitätswerk der Stadt Zürich», Schweiz. Bauzeitung, 28. Januar 1893, S. 25.

4 Arthur Wilke, «Die Elektrizität, ihre Erzeugung und Anwendung – Die Kunst in der Elektrotechnik», Leipzig 1893, S. 595.

5 wie 4, S. 596 f.

6 Georg Malkowsky, «Die Pariser Weltausstellung in Wort und Bild – Kunstgewerbliche Kleinigkeiten», Berlin 1900, S. 296.

7 Joseph August Lux, «Geschmack im Alltag ... Beleuchtungskörper», Dresden 1908, S. 126.

8 wie 7, S. 128.